

PERSONEN-NACHRICHTEN

Unternehmer Max Aicher wird Ehrensenator der TUM



Prof. Dr. Wolfgang Herrmann, Präsident der TUM (links), überreicht Dipl.-Ing. Max Aicher die Urkunde der Ehrensenatorwürde.

München/Ainring. Mit der Würde des Ehrensenators hat die Technische Universität München (TUM) den Unternehmer aus dem Berchtesgadener Land, Dipl.-Ing. Max Aicher, für sein langjähriges Engagement und seine wiederholt außerordentlich großzügige Unterstützung der TUM Universitätsstiftung geehrt. Prof. Dr. Wolfgang Herrmann, Präsident der TUM, hat ihm die Urkunde überreicht. Die Max Aicher Stiftung beschäftigt in ihren Geschäften aus den Geschäftsfeldern Stahl & Produktion, Umwelt & Recycling, Immobilien & Projekte, Bau & Konstruktion, Freizeit & Tourismus mehr als 4500 Mitarbeiter in 18 Ländern, die mit Leidenschaft und Technologie an hochwertigen Produkten sowie intelligenten industriellen Verfahren und Dienstleistungen für nachhaltigen Fortschritt arbeiten.

Dabei sind sowohl die Unternehmensgruppe als auch die Privatperson Max Aicher in hohem Maße sozial engagiert, beispielsweise als Unterstützer zahlreicher Organisationen und Veranstaltungen in den Bereichen Kultur, Sport und Bildung.

Max Aicher war zudem neben seinen unternehmerischen Tätigkeiten viele Jahre lang als Stadtrat in Freilassing und als Kreisrat im Landkreis Berchtesgadener Land aktiv und setzte sich hier vielseitig für die Menschen in seiner Heimat ein. Sein außergewöhnliches Engagement und sein besonderes unternehmerisches Talent wurden 1994 durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse gewürdigt.

Max Aichers Engagement für seine Mitmenschen setzt sich bis heute fort, vor allem in der Bildung junger Menschen. Er stellte in den Landkreisen Berchtesgadener Land und Traunstein Flüchtlingsunterkünfte mit integriertem Unterrichtskonzept zur Verfügung und gründete 2007 die Bildungsstätte Akademie Berchtesgadener Land in Kooperation mit der Hochschule Rosenheim. Vor allem aber wurde Max Aicher großzügiger Förderer des Schülerforschungszentrums Berchtesgadener Land, das von der TUM initiiert wurde und seither von ihr betrieben sowie auch wissenschaftlich geleitet wird. – hw/ede

TIPPS & TERMINE

Anmeldeschluss für den Meggle Gründerpreis 2018

Wasserburg. „Weil mir die Zukunft wichtiger ist als die Vergangenheit, haben meine Vorstände und ich beschlossen, einen Meggle-Gründerpreis ins Leben zu rufen. Gründer sind die Voraussetzung dafür, dass der Mittelstand seine tragende Rolle in Wirtschaft und Gesellschaft auch in Zukunft behalten kann“, sagte Unternehmer Toni Meggle zur Verleihung des ersten Meggle-Gründerpreises anlässlich des 125-jährigen Firmenjubiläums 2012. Noch bis zum 23. Juli (Bewerbungsschluss) läuft die Anmeldefrist im Wettbewerb um den „Meggle Gründerpreis 2018“. Es locken 25 000, 15 000 und 10 000 Euro für die ersten drei Preise. Zur Teilnahme berechtigt sind Unternehmen mit Sitz in den Städten / Landkreisen **Rosenheim, Traunstein, Mühldorf, Ebersberg, Altötting, Erding und Berchtesgadener Land**, die nach Gründungsinitiative mindestens drei Jahre, jedoch höchstens sieben Jahre in unabhängiger Entwicklung mit innovativen Produkten oder Dienstleistungen erfolgreich am Markt agieren. Ausgeschlossen sind Unternehmen, die von Mitgliedern der Jury gegründet wurden und die Preisträger der vergangenen Jahre Bewerber aus den letzten Jahren können sich wieder bewerben, sofern sie keine Preisträger waren und die formalen Kriterien erfüllen. Alle Details zur Bewerbung im Internet auf der Seite www.meggle.de – ede

Optimal strukturiert gegen den „Flächenfraß“

Kompetenzzentrum für Fabrik- und Standortplanung trifft wachsenden Bedarf – Perspektive: Höhere Produktivität

Burghausen. Flächenfraß! Das Thema ist zum politischen Schlagwort avanciert. Am Pranger steht die Wirtschaft wegen eines „zu hohen Verbrauchs“ an unbebauten Flächen, wie Kritiker und Initiatoren eines Volksbegehrens der Wirtschaft vorwerfen. – „Völlig zu Unrecht“ hat in den vergangenen Wochen und Monaten die IHK für München und Oberbayern argumentiert: „Nur ein kleiner Teil des Flächenverbrauchs in der Landschaft geht aufs Konto der Wirtschaft und ihrer Unternehmen.“

Einen pragmatischen Ansatz zur Lösung des Problems stellt seit fünf Jahren das Kompetenzzentrum für Fabrik- und Standortplanung des Industriebauprozessspezialisten Hinterschwepfinger aus Mehring und Burghausen bereit.

Das Kompetenzzentrum unterstützt vor allem mittelständische Produktionsunternehmen, ihren bestehenden Standort zu optimieren und möglichst flächeneffizient auszulagern sowie die Materialflüsse und Produktionsprozesse neu zu strukturieren und zu verbessern. Im Ergebnis reicht oft vorhandener Platz bei weitem für eine erhöhte Produktivität und Wertschöpfung aus und teure Erweiterungsbauten können vermieden oder auf ein Minimum reduziert werden.

In der Praxis erscheint der Trend zum Neubau auf der grünen Wiese auf den ersten Blick oft als günstigste Lösung: Produktions- und Lagerhallen, Parkplätze und ganze Gewerbegebiete entstehen auf dem „Green Field“. Die aktuelle Expansion vieler Industriebetriebe treibt diesen Trend weiter voran. Dabei werde einerseits aus Kostengründen, aber auch oft aufgrund baurechtlicher Vorgaben eine einstöckige Bauweise bevorzugt, zum Beispiel bei Discountern und Produktionshallen. Dazu kommen ebenerdige Parkflächen.

Lösungen sind also gefragt, um Flächen effizienter zu nutzen, das heißt beispielsweise Lücken an einem Standort zu schließen sowie je nach Bedarf in die Höhe oder Tiefe zu bauen. Bestehende Bauten müssen au-



Das neue Produktionszentrum für Oberflächentechnik bei Rosenberger in Fridolfing: Durch eine zweigeschossige Bauweise mit aufgeständerten Produktionsanlagen konnte der Flächenbedarf deutlich reduziert werden.



Stefan Kaspar

setzt das Kompetenzzentrum nicht nur auf die Erfahrung der Auftraggeber in ihrer jeweiligen Branche und die fast 60-jährige Erfahrung innerhalb der Hinterschwepfinger Gruppe, sondern baut auch auf wissenschaftliche Kompetenz. Mitgesellschafter des Unternehmens ist Prof. Dr. Markus Schneider. Er ist Professor an der Hochschule Landshut und wissenschaftlicher Leiter des Technologiezentrums für Produktions- und Logistiksysteme (TZ PULS) in Dingolfing.

Das Herzstück des Technologiezentrums PULS ist eine hochmoderne Lern- und Musterfabrik. Auf 900 Quadratmetern werden den Besuchern Innovationen und Best-Practices der Produktionslogistik zum Anfassen geboten. Vom Wareneingang über Lagertechnik, Kommissionierung und Intralogistik bis hin zur Montage ist hier der gesamte Leistungsers-

planung, stellt und auf die sein Team passende Antworten findet.

„Viele Werke sind über Jahrzehnte gewachsen. Sie wurden immer wieder erweitert, sprich es wurde dazu gebaut. Büros, Anlagen und Lager wurden platziert, wo eben Platz war. Oder es wurden Teile der Produktion an andere Standorte ausgelagert, verbunden mit einem hohen Logistikaufwand für den Transport von Halbfertigteilen von hier nach dort“, erklärt der Wirtschaftsingenieur: „Der Materialfluss, die Produktionsprozesse oder Fertigungstechnologien wurden dabei selten betrachtet. Heute stehen wir vor einem entscheidenden Wandel. Das Thema Flächeneffizienz gewinnt an Bedeutung. Aber auch die Produktion muss flexibler werden. Wettbewerb und Kostendruck nehmen zu. Die Prozesse rücken damit in den Vordergrund“, beschreibt Kaspar die Situation.

„Deswegen steigen wir in der Planungsphase einen Schritt vorher ein, als das bei einer reinen Gebäudeplanung der Fall ist, entwickeln zuerst eine möglichst ideale Werkstruktur – falls notwendig auch werkübergreifend – und richten die Erweiterungs- oder Modernisierungsmaßnahmen darauf aus. Daraus ergibt sich ein viel größerer Nutzen, denn es entsteht nicht nur ein neues Gebäude, son-

dern die Materialflüsse und die Produktionsabläufe werden deutlich verbessert.“

Vor allem Produktionsabläufe gewinnen bei der Realisierung von zwei- und mehrstöckigen Produktionsgebäuden an Bedeutung. Durch die Nutzung der Fläche über mehrere Ebenen lässt sich im Bestand viel Platz gewinnen. Solche Hallen müssen jedoch entsprechend ausgelegt werden.

„Wenn im Obergeschoss Stapler fahren sollen, muss das im Rahmen der Tragwerksplanung berücksichtigt werden“, beschreibt Stefan Kaspar die Anforderungen. „Unsere enge Vernetzung mit den anderen Geschäftsbereichen von Hin-

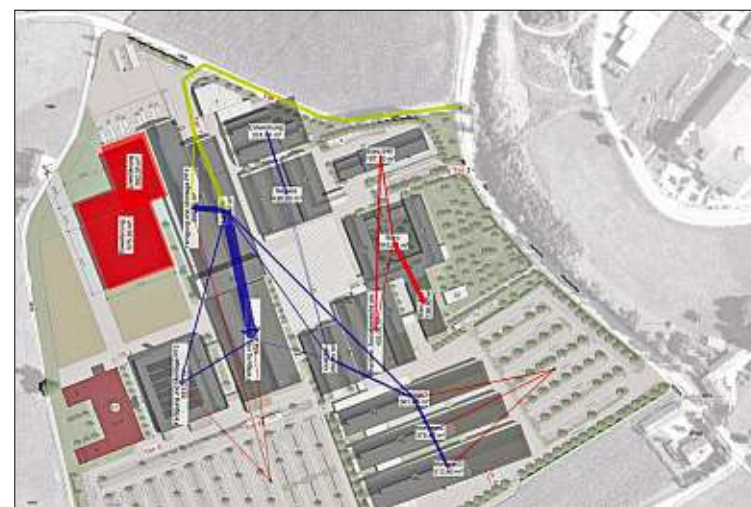
terschwepfinger, besonders mit den Architekten, den Statikern und den TGA-Planern ist hier von großem Vorteil.“

Das ein oder andere Mal stehen aber auch baurechtliche Vorgaben einer maximalen Gebäudehöhe im Weg. „Mehrstöckige Produktionsgebäude lassen sich nur in enger Zusammenarbeit mit den Behörden realisieren, entsprechend binden wir sie früh in die Planungen ein“, sagt Kaspar.

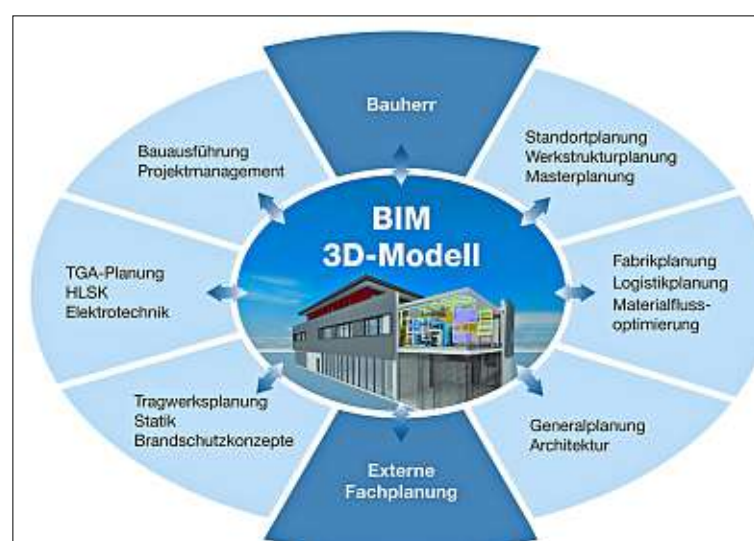
Wie sich mit einer fundierten Standortplanung am bestehenden Standort oftmals zusätzliche Flächen gewinnen lassen und eine vorher nicht für möglich gehaltene Erweiterung realistisch erscheint, zeigt Stefan Kaspar an Beispielen moderner Intralogistiksysteme, wie zum Beispiel autonomer Transportroboter, die an der Hallendecke fahren. Eine Einsparung oder auch Zugewinn, je nach Sichtweise, von bis zu 20 Prozent an Produktions- und Lagerfläche sei hier realistisch.

„In einem HighTech-Unternehmen in der Region brachte eine Lageroptimierung 30 Prozent mehr Stellplatzkapazität – ohne Neubaumaßnahme“, erklärt Kaspar: „Die dafür kalkulierten finanziellen Mittel können nun am Standort anderweitig eingesetzt werden, um weiteres Wachstumspotential auf dem Grundstück zu schaffen, zum Beispiel durch den Bau einer Tiefgarage statt ebenerdiger Parkplätze.“

Weitere Details im Internet: www.hinterschwepfinger.de



Neben einer effizienteren Nutzung der Fläche bietet eine vorausschauende Werkstrukturplanung auch eine signifikante Verbesserung der Materialflüsse und der Produktionsabläufe.



Um die Standort- und Fabrikplanung bestmöglich mit der Gebäudeplanung und der TGA-Planung abzustimmen, setzt man bei Hinterschwepfinger konsequent auf BIM. So werden eventuelle Kollisionen zwischen den Gewerken frühzeitig erkannt und teure Planungsfehler vermieden.

Berdem konsequent instand gesetzt und umgenutzt werden, statt sie leer stehen zu lassen. Außerdem gilt es für die Kommunen, die Attraktivität bestehender Flächen zu steigern und für Gewerbebetriebe interessanter zu machen – auch, um deren Entwicklung am Standort langfristig sicher zu stellen.

In diesem Aufgaben-Umfeld hat sich das Kompetenzzentrum für Fabrik- und Standortplanung mit Projekten in ganz Bayern etabliert. Zu den Kernkompetenzen zählt dabei vor allem die Optimierung bestehender Standorte.

In diesem Leistungsangebot

tellungsprozess eines produzierenden Unternehmens realitätsnah abgebildet. In der typischen mittelständischen Fertigungsumgebung lassen sich verschiedene Produktionsszenarien nachstellen und deren Optimierung live erfahren.

Wie kann sich ein Unternehmen trotz ausgeplanter Flächen und in die Jahre gekommenen Gebäude am bestehenden Standort weiterentwickeln? Wie können bestehende Flächen anders und besser genutzt werden? Das sind die Fragen, denen sich Stefan Kaspar, Projektleiter beim Kompetenzzentrum für Fabrik- und Standort-

Mehr Effizienz durch BIM

IT-gestütztes Verfahren verspricht Kosten- und Termintreue

Als neues Werkzeug für eine effiziente Planung mit Blick auf Wirtschaftlichkeit und Produktionsabläufe hat sich mittlerweile das IT-gestützte Verfahren „Building Information Modelling“, kurz BIM etabliert. „Auf dieser Methodik basiert auch unser HP3-Stufenmodell, um ein Höchstmaß an Kostensicherheit und Termintreue zu garantieren“, sagt Josef Hinterschwepfinger, geschäftsführender Gesellschafter der Hinterschwepfinger Projekt GmbH.

Die drei Stufen des HP3-Modells sind Standortplanung, vernetzte Planung aller Gewerke mit fundierter Fixkostenberechnung sowie das werkübergreifende Projektmanagement bzw. optional die Ausführung aller Baumaßnahmen durch das eigene Bauunternehmen.

In der Standortplanung werden Material-, Personal- und gegebenenfalls Produktionsströme sowie weitere Entwicklungsmöglichkeiten analysiert und berücksichtigt. In dieser Phase erfolgt auch eine überschlägige Investitionskostenermittlung auf Basis der Nutz- und Grundflächen als Entscheidungs- und Finanzie-

rungsgrundlage für den Bauwerber.

Die vernetzte Planung aller Gewerke mit Fixkostenberechnung für die Architektur und komplette Genehmigungsplanung, für Brandschutz, TGA- (Technische Gebäudeausrüstung) und Energiekonzeption einschließlich der Energiebedarfs- und Betriebskostenrechnungen sowie detaillierter Investitionskostenberechnung verspricht bereits ab dieser Stufe Kostensicherheit.

Was verbirgt sich hinter dem „Building Information Modelling“? Dieses Verfahren beschreibt eine IT-basierte Methode zur optimierten Planung, Ausführung und Bewirtschaftung von Gebäuden oder Infrastruktureinrichtungen. Alle relevanten Gebäudedaten und Funktionen werden erfasst, verknüpft und laufend aktualisiert, einschließlich der Informationen zu Baumaterialien, deren Lebensdauer oder zum Brandschutz. Alle am Bauprojekt Beteiligten können auf diese Datenbasis zurückgreifen, und fundierte Entscheidungsgrundlagen ableiten.

Alle an einem Bauprojekt Beteiligten – Fachabteilungen und Bauherr – können auf diese zentrale Datenbasis zurückgreifen und erhalten so verlässliche Informationen und Entscheidungsgrundlagen für die Planung, Realisierung und den Betrieb eines Gebäudes über dessen gesamten Lebenszyklus.

Auf Basis des Modells erfolgt auch die 3D-Gewerkeplanung. Dabei lassen sich verschiedene Gebäudeentwürfe virtuell darstellen und diverse Szenarien durchspielen. So werden mögliche Kollisionen in puncto Architektur, Bauphysik, Statik und Gebäudetechnik frühzeitig identifiziert und Planungsfehler vermieden.

Auch Bau- und Montageabläufe lassen sich ganz einfach simulieren und anschließend optimieren, um unangenehme Überraschungen schon im Vorfeld auszuschließen. Mittels der anschaulichen 3D-Visualisierung sind sogar virtuelle Gebäuderundgänge möglich. Durch die verbesserte Projekt- und Schnittstellenkoordination erhöht sich die Planungs- und Ausführungsqualität. – ede